

## Kultbauten ausländischer Gäste in europäischen Kur- und Badestädten – ein vernachlässigtes, gemeinsames Erbe?

Religion und Religiosität sind ein fundamentales menschliches Bedürfnis. Zu deren Ausübung wurden und werden Kultstätten gebaut. Sie stellen einen ganz bedeutenden Teil unseres gebauten Kulturerbes dar. Sie sind geschichtliche Zeugnisse, die von der religiösen und sozialen Aktivität der Menschen erzählen. Demonstrativ verkünden sie durch ihr äußeres Erscheinungsbild – häufig sehr dominant im städtebaulichen oder naturräumlichen Umfeld – ihre Botschaft und wurden zu Identifikationsmerkmalen und touristischen Attraktionen. Zudem sind sie von hohem architektonischen und in ihrer Ausstattung von hohem künstlerischen Wert.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verbrachten Tausende von Ausländern, insbesondere Russen und Engländer, in westeuropäischen Kurorten die Sommermonate. Zunächst kamen russische Adelige und reiche Bürgerfamilien in Begleitung ihrer Verwandtschaft und Bediensteten. Nicht selten gehörten diesen begüterten „Reisegesellschaften“ 20 bis 30 Personen an. Waren es vor 1860 noch relativ wenige, stieg durch den Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes bis 1880 die Zahl der Kurgäste sprunghaft an. Nun kamen plötzlich mehrere hundert Gäste pro Kurbad und seit den 1880er Jahren sogar mehrere tausend.

Da es nicht zuletzt Kurgäste aus Osteuropa waren, die es sich leisten konnten, sich über einen längeren Zeitraum in den mitteleuropäischen Kurstädten aufzuhalten, musste neben den gesellschaftlichen auch deren religiösen Bedürfnissen über kurz oder lang Rechnung getragen werden. Ausländische katholische oder protestantische Kurgäste konnten problemlos in den vorhandenen heimischen Gemeinden versorgt werden. Anders sah es mit Angehörigen von Glaubensgemeinschaften aus, die vor Ort keine entsprechenden Einrichtungen vorfanden. Dazu kamen diese aus Religionsgemeinschaften, die für ihre Sakralbauten eine eigenständige architektonische Formensprache entwickelt hatten, die sich deutlich von der in Mitteleuropa vorherrschenden absetzte.



1: Wiesbaden, Russisch-orthodoxe Kirche („Griechische Kapelle“)

Wenn eine solche Formensprache sich im Laufe der Geschichte verfestigt hat und kanonisiert zum integralen Bestandteil der Religionsausübung geworden ist, lässt sich nur bedingt und in Nuancen davon abweichen. Von der ansässigen Bevölkerung kann diese Architektursprache zunächst als „andersartig“ empfunden werden und gerät im gesellschaftspolitischen Konfliktfall als Symbol der „andersartigen“ Gruppe schnell in Gefahr, beseitigt zu werden.

Der Entwurf und die Bauausführung solcher Sakralbauten war – mehr oder weniger – immer ein schwieriges Unterfangen. Zwangsläufig musste man auf örtliche Baumaterialien und vor allem Arbeitskräfte mit ihren spezifischen Fähigkeiten zurückgreifen. Auch im architektonischen Gestaltungsprozess wurden fremde und heimische Attribute miteinander vermischt und eine „Gemeinsamkeit“ gefunden. Ausländische Architekten und Künstler arbeiteten mit örtlichen zusammen. Häufig wurde der Entwurf aus dem Ausland geliefert und die Umsetzung erfolgte durch Architekten und Baukünstler vor Ort. In anderen Fällen entwarfen örtliche Architekten im „fremden“ Baustil, nachdem sie diesen auf ausgiebigen Studienreisen sorgfältig vor Ort studiert hatten, wie zum Beispiel der nassauische Baumeister Philipp Hoffmann. So entstanden Werke in geistiger, baulicher und künstlerischer Verbundenheit.

Bau- und kunstgeschichtlich fällt die Entstehung der meisten russischen Kirchen in die Zeit des Historismus und des Jugendstils. Von daher passte sich die „fremdartige“ Architektur sehr gut in dieses Stilgemisch ein. Die russische Kirche in Bad Homburg beispielsweise zeigt deutlich die Verbindung von Jugendstilmerkmalen mit denen des russischen Sakralbaus des 15./16. Jahrhunderts.

Neben den orthodoxen Kirchen findet man heute in den Kur- und Badestädten Europas auch anglikanische Kirchen und in einem Fall sogar ein buddhistisches Kultgebäude. Die prächtigen Synagogen der Kurstädte sind dagegen fast alle zerstört worden.

### **Russisch-orthodoxe Kirchen in europäischen Kur- und Badestädten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts**

Die orthodoxen Kirchen waren nach ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert Ort und Ausdruck des religiösen und kulturellen Lebens in den Kurstädten. Durch die enge verwandtschaftliche Verknüpfung des europäischen mit dem russischen Hochadel spielte fast überall bei der Gründung und Finanzierung einer russischen Kirche der Adel die ausschlaggebende Rolle. Häufig dienten die Kirchen auch als Grablege für russische Mitglieder des Hochadels. Mit der deutschen Kriegserklärung an Russland am 1. August 1914 änderte sich das Schicksal der russischen Gemeinden und damit auch ihrer Kirchen. Um der Internierungshaft zu entgehen, mussten alle russischen Staatsangehörigen, einschließlich der Kurgäste, Deutschland Hals über Kopf verlassen.

Alle russischen Priester wurden ausgewiesen, die Kirchen geschlossen und unter Zwangsverwaltung gestellt, ihr Vermögen eingezogen, die Glocken beschlagnahmt und eingeschmolzen.

Auch nach dem 1. Weltkrieg litt die Nutzung der russischen Kirchen unter dem Weggang der osteuropäischen Kurgäste. Das wurde durch die russischen Revolutionsflüchtlinge etwas kompensiert. Die Nazizeit brachte eine neue Vertreibung derselben nach Nord- und Südamerika. Den Millionen von russischen Zwangsarbeitern wurde von den Nationalsozialisten nur in wenigen Fällen der Besuch der orthodoxen Kirchen gestattet, sodass auch in dieser Zeit die orthodoxen Kirchen mehr oder weniger leer standen. Nach dem 2. Weltkrieg änderte sich die Situation für die orthodoxen Kirchen nur langsam. Die Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Balkan und später aus dem Ostblock ließ den Bedarf für die Nutzung der orthodoxen Kirchen wieder steigen.

In der Zwischenzeit wurde diese Architektur auch von der staatlichen Denkmalpflege als wichtiges Kulturgut entdeckt, bewertet und inventarisiert und steht in eigentlich allen deutschen Bundesländern unter Schutz. Durch die Unterschutzstellung hat sich auch die öffentliche Aufmerksamkeit verstärkt auf dieses gemeinschaftliches Kulturgut gerichtet und wurden Fördermöglichkeiten für die Renovierung und Wiederherstellung eröffnet. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Zuzug von Russlanddeutschen sind die orthodoxen Gemeinden sprunghaft gewachsen und die meisten Kirchen erfreuen sich wieder einer regen Nutzung. Die im Titel des Beitrags gestellte Frage „Kultbauten ausländischer Gäste in europäischen Kur- und Badestädten – ein vernachlässigtes, gemeinsames Erbe?“ kann man – was die Vernachlässigung betrifft – aufgrund der erfreulichen Entwicklung der orthodoxen Gemeinden in den letzten Jahren wohl verneinen. Auch als gemeinsames Erbe werden sie wohl in zunehmendem Maße anerkannt, was sich unter anderem an dem wachsenden touristischen Zuspruch bemerkbar macht. Es bleibt zu hoffen, dass diese Entwicklung anhält und die Erhaltung dieses Kulturgutes für die nächsten Generationen gesichert ist.

Um einen Überblick über die Vielfältigkeit dieser Baukulturgattung zu geben, sollen im Folgenden ohne Anspruch auf Vollständigkeit in zeitlicher Reihenfolge einige Beispiele vorgestellt werden:

### 1855 Wiesbaden

Die russisch-orthodoxe Hl.-Elisabeth-Kirche, auch „Griechische Kapelle“ genannt, wurde 1848–55 als Grabkirche für die jung verstorbene nassauische Herzogin und russische Großfürstin Elisabeth Michajlowna erbaut. Elisabeth war die Nichte der Zaren Alexander I. und Nikolaus I. Mit 18 Jahren heiratete sie Herzog Adolf von Nassau. Kaum ein Jahr nach der Hochzeit starb die Herzogin am 28. Januar 1845 bei der Geburt ihres ersten Kindes. Da ihre Gebeine nur an einer nach orthodoxem Ritus geweihten Stätte ruhen durften, lag der Gedanke nahe, eine eigene Grabkapelle zu erbauen. Zur Finanzierung wurde auf Wunsch des Herzogs Adolf von Nassau und nach dem Willen des Zaren Nikolaus I. die reiche, ca. eine Million Rubel umfassende Mitgift verwendet.

Nachdem ein erster Entwurf zum Bau der Kirche abgelehnt wurde, da er nicht dem russischen sakralen Baukanon entsprach, wurde der nassauische Baumeister Philipp Hoffmann mit der Planung beauftragt. Dieser hatte sich in den Jahren 1846/47 in Russland mit der zeitgenössischen sakralen Baukunst vertraut gemacht. Besonders beeindruckt war er damals von der im Bau befindlichen Erlöserkirche von Konstantin A. Thon in Moskau, deren Architektur ihn offensichtlich für seinen Entwurf inspirierte. Nach siebenjähriger Bauzeit wurde die Grabkirche am 25. Mai 1855 feierlich eingeweiht und schon in der folgenden Nacht überführte man die Särge der Großfürstin und ihrer Tochter. Als Standort der Kirche wurde wegen der Blickbeziehung zum Biebricher Schloss, in dem das junge Paar residierte, das Waldgebiet auf dem Neroberg ausgewählt. Die von vielen Stellen der Stadt aus deutlich erkennbaren fünf vergoldeten Kuppeln ziehen noch heute die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Besucher Wiesbadens an.

In der Krypta befindet sich unterhalb des Sarkophags die eigentliche Ruhestätte der Großfürstin und ihrer Tochter. Die Ikonen wurde von Karl Timoleon von Neff, einem Professor an der Kaiserlichen Akademie der Künste in St. Petersburg gemalt. Von Neff war auch der Schöpfer der Ikonen und der Ausmalung in der Moskauer Erlöserkirche sowie der Isaaks-Kathedrale in St. Petersburg. Die Fresken wurden von dem Wiesbadener Hofmaler Jakobi angefertigt.

Die Kirche ist Teil eines Ensembles, zu dem das Haus des Kastellans und ein russischer Friedhof gehören. Dieser wurde auf Veranlassung der Mutter der verstorbenen Großfürstin Elisabeth bald nach dem Bau der Kirche errichtet. Er ist

Ruhestätte vieler Persönlichkeiten, die für die deutsch-russischen Beziehungen von großer Bedeutung waren.

### 1876 Bad Ems

Das orthodoxe Gotteshaus in Bad Ems ist eine der ältesten russischen Kirchen in den Kurstädten Deutschlands. Interessant ist, dass die Initiative zum Bau einer orthodoxen Kirche hier zunächst von den nichtorthodoxen Bürgern ausging (1857 Gründung eines Bürgerkomitees), bevor das Anliegen von russischen Adligen aufgegriffen und weiter verfolgt wurde. Geweiht ist die russisch-orthodoxe Kirche in Bad Ems der Hl. Märtyrerin Alexandra, der Gemahlin des römischen Kaisers Diokletian, und gewidmet wurde sie dem Gedenken der Zarin Alexandra Fjodorovna (geb. Prinzessin Charlotte von Preußen), Gemahlin des Zaren Nikolaus I. (1825–1855).

2: Bad Ems, Russisch-orthodoxe Kirche



Der Entwurf stammt von dem Architekten Ferdinand Goldmann aus dem Bauamt Nassau; die Baudurchführung lag in den Händen des Bauunternehmers Carl Werner aus Bad Ems. Die Ikonostase wurde vom Hofschreinermeister Schradler aus St. Petersburg angefertigt und die Ikonen von Professor Karl Timoleon von Neff aus Estland gemalt.

### 1882 Baden-Baden

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gab es zwischen Baden und Russland enge dynastische Beziehungen. 1793 heiratete der russische Thronfolger Alexander Pawlowitsch (ab 1801–1825 als Zar Alexander I. bekannt) die badische Prinzessin Luise, Elisabeth Alexejewna. Der Fürsprache des russischen Zaren verdankte das Großherzogtum Baden, dass der territoriale Bestand Badens auf dem Wiener Kongress bestätigt wurde. Baden-Baden wurde rasch zu einem beliebten Kur-

ort für begüterte russische Familien, darunter bekannte Schriftsteller wie Leo Tolstoj, Iwan Turgenjew und Fjodor Dostojewskij. Dostojewskij verspielte hier sein gesamtes Vermögen.

Treibende Kraft für den Bau der Kirche war die Prinzessin „Wilhelm“ (Maria Maximilianowna), Gemahlin des badischen Prinzen Wilhelm und Nichte des russischen Zaren Alexander II. Am 2. August 1880 stellte die Stadt auf ihr Betreiben ein Grundstück für den Kirchenbau zur Verfügung. Von dem russischen Architekten Iwan Strom im schlichten nordrussischen Stil entworfen, wurde der Bau von dem Badener Bauunternehmer und Architekten Belzer ausgeführt. Die Grundsteinlegung erfolgte am 12. August 1881, im Frühjahr 1882 war der Rohbau fertig gestellt und am 28. Oktober 1882 konnte die Kirche eingeweiht werden.

Die Kirche ist dem Fest der „Verklärung des Herrn“ geweiht. Unter dem Altarraum befindet sich eine Gruft mit den Sarkophagen der Prinzessin „Wilhelm“ (gest. 1914) und der Fürstin Tatjana Gagarina (gest. 1920), die über viele Jahre als Schirmherrin die Kirche und Gemeinde gefördert hatte. Besonders zu erwähnen ist die aus weißem Marmor gefertigte Ikonostase, die nach einem Entwurf des Fürsten Grigorij Gagarin von dem italienischen Bildhauer Luigi Broggi ausgeführt wurde. Die Ikonen und Fresken im Innern der Kirche wurden alle vom Fürsten Gagarin gemalt, der dabei von dem Badener Kunstmaler Schwarzmann unterstützt wurde.

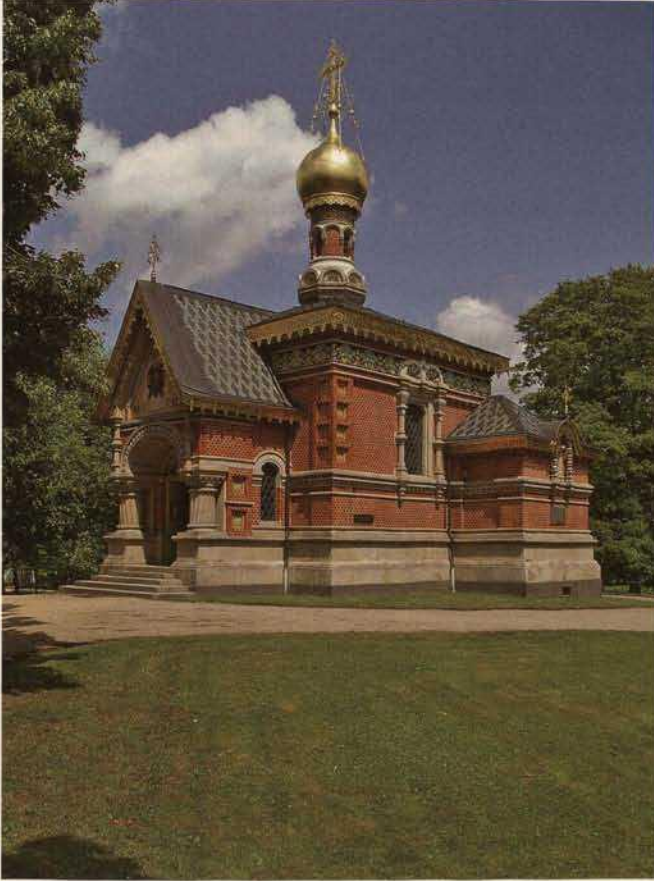
3: Baden-Baden, Russisch-orthodoxe Kirche



### 1899 Bad Homburg

Die russisch-orthodoxe Allerheiligenkirche in Bad Homburg entstand auf Anregung des russischen Staatsrates Alexej J. Proworoff, ein häufiger Kurgast in Bad Homburg. Er beschaffte die Mittel für den Bau und die Stadt Bad Homburg stellte den Baugrund im Kurpark zur Verfügung. Mit der Planung wurde der St. Petersburger Architekt Leonti Benois (1856–1928), ein Großvater Peter Ustinovs, beauftragt. Dieser hatte zuvor die russische Kirche in Darmstadt auf der Mathildenhöhe gebaut. In den Jahren von 1896 bis 1899 fand unter Leitung von Baurat Louis Jacobi (1836–1910) die Baudurchführung statt. Bei der Grundsteinlegung am 16. Oktober 1896 war das letzte russische Zarenpaar, Nikolaus II. und Alexandra Fjodorowna, eine geborene Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt, anwesend.

Das Bauwerk ist im Stil der russischen Kirchen des 16. Jahrhunderts gehalten. Die Vierung wird von einem Zwiebel-



4: Bad Homburg vor der Höhe, Russisch-orthodoxe Kirche

türmchen überragt. Die Fassaden sind mit Elementen des Backstein-Klinkerbaus, einem vergoldeten Fries und Kacheln mit dem russischem Doppeladler verziert. Die Ikonen der aus Rosenholz bestehenden Ikonostase sind auf verzinktes Blech gemalt.

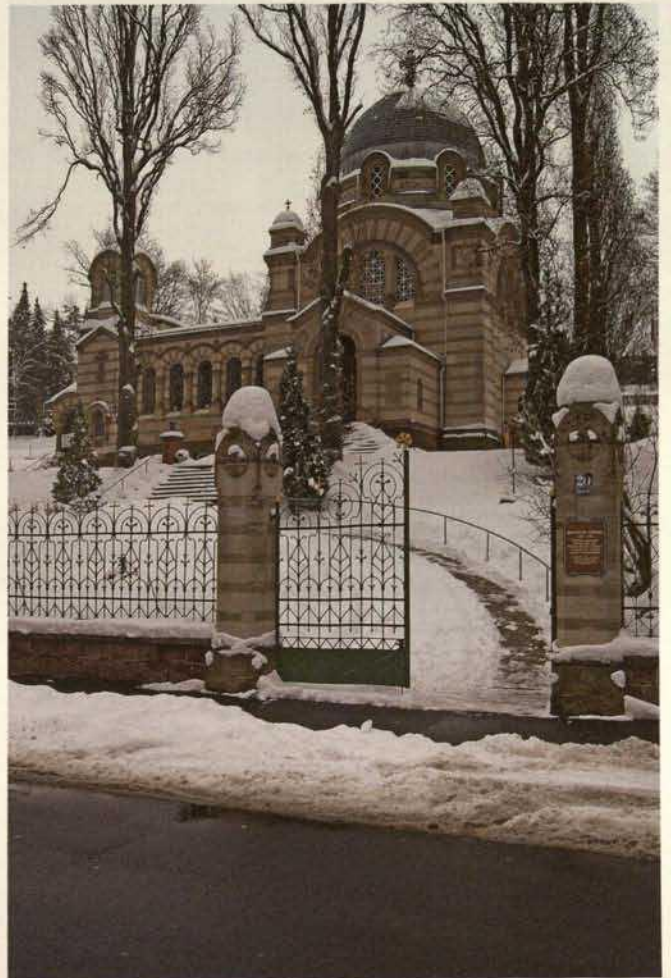
### 1901 Bad Kissingen

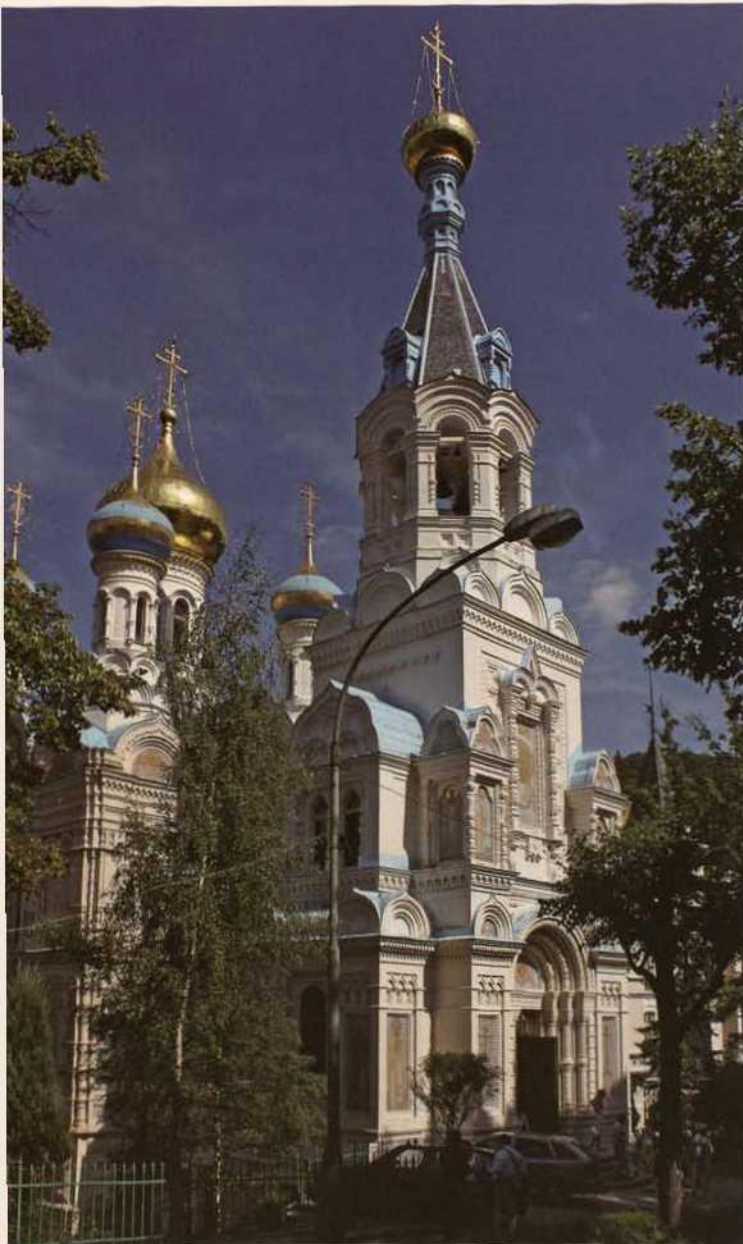
Den Bau einer russischen Kirche in Bad Kissingen initiierte 1897 der Vorsteher der russischen Botschaftskirche in Berlin. Der Petersburger Hofarchitekt Victor von Schroeter, ein häufiger Kurgast, fertigte unentgeltlich einen Entwurf an. Ein Baukomitee unter Vorsitz des kaiserlich-russischen Gesandten am bayerischen Hof, Alexander Iswolskij, wurde gegründet. Am 7. August 1897 konnte das Grundstück erworben werden. Die Grundsteinlegung vollzog am 20. Juli 1898 der in Kissingen zur Kur weilende Metropolit von Rumänien, Josef Gheorgian. Die Baudurchführung erfolgte durch den Kissinger Architekten Carl Krampf zwischen 1898 und 1901. Am 18. Juli 1901 wurde die Kirche vom gleichen Metropoliten unter Mitwirkung russischer Priester aus Berlin und Stuttgart dem Heiligen Sergij geweiht.

### 1905 Bad Nauheim

Die russisch-orthodoxe Kirche in Bad Nauheim stellt insofern einen Sonderfall dar, als hier ein bereits vorhandenes Gotteshaus durch die orthodoxe Gemeinde zum zweiten Mal umgenutzt wurde. Erbaut wurde das Gotteshaus 1732/33 als lutherische Kirche; 1868–1905 wurde es als katholische Pfarrkirche genutzt, bis es 1905 zur russisch-orthodoxen Kirche zu Ehren des Hl. Innokentij von Irkutsk und des Hl. Seraphim von Sarow geweiht wurde. Die orthodoxe Innenausstattung ist von besonderem Wert. Die Ikonostase stammt aus dem russischen Kloster Sarow in der Nähe von Moskau. Dieses wurde zwischenzeitlich aufgelöst und diente mit seinen Räumen als Forschungsinstitut. Die besondere religiöse Bedeutung der Ikonostase liegt darin, dass sie mit dem Heiligen Seraphim von Sarow, einem der bedeutenden russischen Heiligen, in Verbindung gebracht wird. Er soll hier seine Gebete erhört bekommen haben!

5: Bad Kissingen, Russisch-orthodoxe Kirche





6: Karlovy Vary (Karlsbad), Russisch-orthodoxe Kirche

### Böhmische Kurstädte

In den Städten des westböhmisches Bäderdreiecks, Františkovy Lázně (Franzensbad), Karlovy Vary (Karlsbad) und Mariánské Lázně (Marienbad), baute der Franzensbader Architekt Gustav Wiedermann in der Zeit zwischen 1885 und 1902 jeweils eine russisch-orthodoxe Kirche nach Entwürfen und Vorlagen verschiedener russischer Architekten.

In Františkovy Lázně entstand von 1887 bis 1889 die russisch-orthodoxe Kirche, die der Heiligen Olga geweiht wurde. In Karlovy Vary wurde 1897 nach dem Vorbild einer berühmten Kirche in Ostankino bei Moskau und nach den Plänen des russischen Architekten Uchtomsky die russisch-or-

thodoxe Kirche St. Peter und Paul errichtet. Die im klassischen byzantinischen Stil erbaute Kirche verfügt im Inneren über reich verzierte Ikonen und Gemälde, die von wohlhabenden russischen Kurgästen gestiftet wurden.

Nach Entwürfen des Architekten Nikolai Vladimirovich Sultanow (1850–1908) aus St. Petersburg wurde 1900–02 von Wiedermann in Mariánské Lázně die russisch-orthodoxe Kirche des Heiligen Wladimir erbaut. Initiiert hatten den Bau Ärzte und der russisch-orthodoxe Priester Nikolaj N. Pisarewski zunächst unter den serbischen und russischen Kurgästen. Die Mittel dafür wurden durch Sammlungen aufgebracht. Kunstgeschichtlich besonders wertvoll ist die prunkvoll geschmückte Majolika-Ikonostase, die in Kusnetow bei Twer für die Weltausstellung 1900 in Paris angefertigt worden war.

### Anglikanische Kirchen in europäischen Kur- und Badestädten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Die Engländer waren nach den Russen die zweitgrößte Gruppe der ausländischen Kurgäste auf dem europäischen Festland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Ähnlich wie bei den Russen waren nicht zuletzt die gesellschaftspolitischen und verwandtschaftlichen Verbindungen und Verflechtungen zwischen dem englischen und dem deutschen Hochadel ursächlich.

Im Gegensatz zu den russisch-orthodoxen Kirchen setzt sich die Architektur der anglikanischen Kirchen in der Formensprache nicht so stark von lokalen Sakralbautraditionen ab. Die anglikanischen Kirchen sind daher auch nicht so spektakulär und dominant im Stadtbild der Kurstädte zu erleben. Beim genaueren Hinsehen erkennt man jedoch die architektonischen Unterschiede.

Die Entwürfe für anglikanische Kirchenbauten in den Kurstädten stammen – ähnlich den Verhältnissen bei den russischen Kirchen – entweder von englischen Architekten oder von deutschen, die in England studiert hatten. Besonders beliebt war es, Motive englischer Landkirchen aufzunehmen und zu kopieren. Anders als die russischen Kirchen haben die meisten anglikanischen Kirchen im Laufe der Zeit allerdings ihre Funktion verloren und wurden anderen Nutzungen kirchlicher oder kultureller Art zugeführt. Dies war meistens auch mit erheblichen Um- und Anbauten verbunden. Einige Beispiele:

### 1864 Wiesbaden

Die anglikanische Augustinus-Kirche in Wiesbaden wurde nach Plänen des Oberbaurats Theodor Götz 1863–64 für die seit 1830 bestehende englische Gemeinde erbaut und nach dem heiligen Augustinus benannt. Der Entwurf orientiert sich an dem Vorbild der englischen „chapels“ und verwendet einen formenreichen neugotischen Stil. Der Glockenturm mit Seitenschiff wurde 1887/88 nach Plänen des Architekten Friedrich Lang ausgeführt. Während eines Bombenangriffs im Februar 1945 wurde die Kirche mit Ausnahme des großen, aus Holz geschnitzten Kruzifixes schwer beschädigt. Am 23. Januar 1966 brannte die Kirche fast vollständig aus. Das Kruzifix überlebte ein zweites Mal, wenn auch verkohlt. Die Kirche wurde restauriert und am 22. Januar 1967 wieder eingeweiht.

### 1868 Bad Homburg

Die anglikanische „Christ Church“ in Bad Homburg hat eine lange Entstehungsgeschichte: Ein neogotischer Entwurf von 1859 wurde verworfen, 1861 der Grundstein auf dem von der „englischen“ Landgräfin Elisabeth überlassenen Bauplatz gelegt und die Kirche 1868 schließlich vollendet. Architekt war der Stadtbaumeister und Baurat von Bad Nauheim Christian Holler (1819–1903). Der Bau nimmt mit seiner Außenform Bezug auf die englischen, ländlich-gotischen Kirchen. Seit 1914 wird die Kirche ausschließlich für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

7: Bad Homburg vor der Höhe, ehem. Anglikanische Kirche



8: Baden-Baden, Anglikanische Kirche

### 1867 Baden-Baden

In den Jahren 1864–67 wurde durch Lord Augustus Loftus und Königin Victoria die anglikanische Kirche in Baden-Baden erbaut und am 14. September 1867 vom Erzbischof von Armagh in Anwesenheit der Kaiserin Augusta als „All Saints Church“ geweiht. Nach Auflösung der anglikanischen Kirchengemeinde nach dem 2. Weltkrieg fiel das Gebäude in den Besitz der Stadt Baden-Baden. Heute dient es der Missionsgemeinde anglikanischer Prägung „St. John's Anglican Church“ als Gotteshaus. Seither heißt die Kirche „St. Johanskirche“.

### 1899 Bad Nauheim

1898/99 wurde für englische und amerikanische Kurgäste die kleine anglikanische St. Johns Church in Bad Nauheim gebaut. Der Entwurf stammt von Professor Rosenhauer, Kunstschule Offenbach, und wurde vom Architekten A. Becker aus Gießen ausgeführt. Bauherr war die British and European Lands and Buildings Company und geweiht wurde sie vom Bishop of Norwich.

### Böhmische Kurstädte

In der Tschechischen Republik befinden sich in den Kurstädten Karlovy Vary und Mariánské Lázně ebenfalls anglikanische Kirchen. Die anglikanische St. Lukas Kirche in Karlovy Vary wurde 1877 vom Leipziger Architekten Oskar

9: Mariánské Lázně (Marienbad), ehem. Anglikanische Kirche



Mothes auf dem Schlossberg im neugotischen Stil gebaut. Der Aufbau erfolgte unter finanzieller Unterstützung englischer Kurgäste. Künstlerisch besonders wertvoll sind ihre Buntglasfenster und die Heiligenbilder.

Die anglikanische Kirche „Christ Church“ in Mariánské Lázně wurde in den Jahren 1878–79 zum Gedächtnis an den schottischen Dichter John Scott of Rodono, der im Jahre 1867 in Marienbad verstarb, erbaut. Die Baukosten stellte seine Witwe Anna aus dem beträchtlichen Erbe bereit. Den Entwurf für den Bau im Stil von englischen Dorfkirchen lieferte der wohl berühmteste viktorianische Architekt Englands William Burges (1827–1881) aus London; die Bauarbeiten leitete der örtliche Baumeister Friedrich Zieckler (1829–1899). Auch der Kirchenbetrieb wurde durch das Stiftungskapital der Witwe Anna und deren Geschwister gesichert. Berühmtheit erlangte die Kirche durch den wiederholten Besuch des britischen Kronprinzen Edward und späteren Königs Edward VII. in den Jahren 1897–1909. Nach der Enteignung 1948 stand die Kirche leer und verfiel dem Vandalismus. 1994 konnte sie restauriert werden und dient heute der Badestadt als Ausstellungs- und Konzertsaal.

### Thailändischer Pavillon in Bad Homburg

Eine Besonderheit unter den Kultbauten ausländischer Gäste in europäischen Kur- und Badestädten stellt der Thailändische Pavillon, Sala, in Bad Homburg dar. Eine Sala ist ein Gebäudetyp innerhalb einer buddhistischen Tempelanlage, der als sonnen- und wettergeschützter Treffpunkt, Nachtlager, oder auch in größerer Form als Predigtort diente. Der Pavillon wurde 1912–14 im Kurpark neben der Chulalongkorn-Quelle errichtet.

König Chulalongkorn (Rama V) war in seinem Land ein äußerst beliebter Regent. Er gehört zu den großen Reformregenten in Asien, die ihr Land in die Moderne führten. 1907 kurte er erfolgreich in Bad Homburg und stiftete der Stadt Bad Homburg aus Dankbarkeit den Pavillon. Das Gebäude wurde in Thailand gefertigt, nach Deutschland verschifft, aufgerichtet und am 22. Mai 1914 in Anwesenheit des Prinzen Mahidol von Siam eingeweiht. 2007 wurde er durch das jetzige Königshaus von thailändischen Restauratoren aufwändig wieder instand gesetzt. Der Erinnerungswert an den König Chulalongkorn ist bei diesem Gebäude von besonderer transkultureller Bedeutung und zieht jedes Jahr beim großen Erinnerungsfest viele Thailänder und Deutsche in seinen Bann.





10: Bad Homburg vor der Höhe, Thailändischer Pavillon

Die gezeigten Beispiele der russisch-orthodoxen und anglikanischen Kirchen in den europäischen Kurstädten dokumentieren auf eindrucksvolle Weise gemeinsames gebautes Kulturerbe von hohem baukünstlerischen und geschichtlichen Wert, das es zu erhalten und zu pflegen gilt. Glücklicherweise stehen die Zeichen zur Zeit ganz gut hierfür; die

Bedeutung dieser Architektur wurde erkannt und es gelang, die orthodoxen Kirchen in den meisten Fällen wieder als Gotteshäuser zu nutzen. In vielen Fällen wurden sie zudem zu touristischen Attraktionen, sodass eine erneute Vernachlässigung nicht zu befürchten ist.

### **Construction of cult buildings by foreign guests in European health resorts and spas – a neglected common heritage?**

In many European spa towns and health resorts in the late 19th and early 20th centuries Russian-Orthodox and Anglican churches were erected, which today are considered to be of architectural and historical relevance. They can be found particularly in Germany and the Czech Republic, because due to the close ties among the high aristocracy in those days these places attracted wealthy guests, who then initiated and often funded the erection of churches. In the

course of history, this important cultural heritage has been at risk of being neglected. The intention of this paper is to draw attention to these buildings as joint cultural goods, whose conservation and maintenance should be the responsibility and obligation of the countries concerned.

## Constructions cultes par des hôtes étrangers dans des villes de cure et d'eaux européennes – un héritage commun négligé ?

A la fin du 19<sup>e</sup> et au début du 20<sup>e</sup> siècle, on construit des églises orthodoxes russes et anglicanes dans de nombreuses villes de cure et d'eaux européennes. Ces édifices sont d'une immense importance d'autant du point de vue architectural qu'historique.

C'est surtout en Allemagne et en République tchèque que l'on en trouve en abondance, étant donné que les relations étroites parmi la haute noblesse de l'époque attira un très

grand nombre de curistes aisés dans les villes d'eaux, qui, de leur côté initièrent et financèrent la construction de ces églises. Ce patrimoine culturel d'une énorme valeur court le risque d'être négligé avec le temps. Cette contribution tient à considérer cette architecture comme un patrimoine culturel commun, dont la préservation et l'entretien devraient constituer une tâche et obligation pour les peuples concernés.

### Literaturverzeichnis

- ARTEMOFF, Nikolai: Die Russische Orthodoxe Kirche auf dem Neroberg in Wiesbaden (Kleine Kunstführer 1432). München 1984.
- LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE HESSEN (Hrsg.): Philipp Hoffmann (1806–1889). Ein Nassauischer Baumeister des Historismus (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 12). Stuttgart 2007.
- MAGISTRAT DER STADT HOMBURG V. D. HÖHE (Hrsg.): Russische Kirchen in deutschen Bädern. Begleitschrift zur Ausstellung vom 19. November 1989 bis 1. April 1990. Bad Homburg v. d. Höhe o.J. [1989].
- ROHWEDDER, Eva: Stadt Bad Homburg v.d.H. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen). Stuttgart 2001.

- RUSS, Sigrid: Wiesbaden II – Die Villengebiete (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen). Braunschweig / Wiesbaden 1988.
- WIŃSKI, Heinz: Wetteraukreis II – Bad Nauheim bis Florstadt (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen). Stuttgart 1999.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1–10: Volkmar Eidloth